

Jahresbericht für 1935

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **31 (1936)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatschutz

ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ

XXXI. JAHRGANG - HEFT 6/7 - 15. NOVEMBER 1936

NACHDRUCK DER AUFSÄTZE UND MITTEILUNGEN BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

Jahresbericht für 1935

Der Berichterstatter über die Ereignisse des Jahres 1935 im Bereiche unserer Vereinigung erinnert sich besonders gerne unserer im Appenzellerland Ausser-Rhoden abgehaltenen Jahreszusammenkunft. Wir haben, wer es nicht sonst schon gewusst hat, ein Stück des Vaterlandes kennen gelernt, das in seiner natürlichen Gestaltung und seiner menschlichen Besiedelung mit allem damit Verbundenen einen ausgesprochen eigenen Charakter hat und durch den Augenschein das beweist, was mit Worten so schwer oder gar nicht herausgehoben werden kann. Diese Berührung mit einem solchen Boden verleiht auch denen immer neue Kraft, die dort zwar nicht ihre Heimat im engeren Sinne haben, aber für Heimat schlechthin, für diesen Begriff, für diese Gemütswelt, eintreten und darin einen Lebenszweck höchster Gattung erblicken. Dazu erreichte nun auch die Behandlung des auf die Tagesordnung gesetzten Gegenstandes: Heimatschutz und Fremdenverkehr, eine beachtliche Höhe: ein alter Gegenstand, der uns seit unserer Gründung beschäftigt; aber unser Gast und erster Vortragende, Herr Dr. Karl Giannoni aus Wien, wusste ihm neue Gesichtspunkte abzugewinnen; und wenn es auch nur das gewesen wäre, dass uns gezeigt wurde, wie in dem nahen Oesterreich gleiche Gefahren auftauchen, wie aber die Entwicklung des Fremdenverkehrs als einer Massenerscheinung dort nie in gleicher Höhe eingesetzt hat, und viel später als man schon die grosse Verderblichkeit der Landschaftsverchandlung erkannt hatte, so war es ein Gewinn, die Ausführungen über die nachbarlichen Verhältnisse, die im Gefolge der Fremdenindustrie und des gesteigerten Verkehrs eingetretenen Verluste am heimatlichen Gute, sowie die Abwehrbestrebungen, zu vernehmen. In der allgemeinen Aussprache, an der sich der Vertreter eines Verkehrsvereines, Herr Dr. Born, in zu Dank verpflichtender Weise beteiligte, wurden die Beziehungen im allgemeinen zwischen Heimatschutz und den zur Förderung des Fremdenverkehrs von Bund und Gemeinden eingesetzten Aemtern behandelt und auf die ebenso merkwürdige wie beklagenswerte Tatsache hingewiesen, dass eigentlich gar keine Verbindung zwischen beiden besteht. Und doch könnten sich die berufsmässigen Einrichtungen gar keinen besseren Bundesgenossen als den Heimatschutz wünschen! Wenn aber kein Bedürfnis auf der anderen Seite nach solchen Beziehungen besteht, so fürchten wir, liege der Grund darin, dass man den Warner mit seinem ewigen Ruf nach Schutz der Heimat vor unheilvoller Ausbeutung eben unbequem findet und als „weltfremden Ideologen“, glaubt abtun zu können. Zum Schaden des Ganzen. An diese Stelle reiht sich ungezwungen ein die Sachlage lehrreich beleuch-

tender Fall, der sich diesen Sommer (1936) im Wallis ereignet hat. Am Märjelen-see: es genügt diesen Namen auszusprechen, unmittelbar am Rande des Sees soll von einem Walliser ein Wirtschaftsgebäude erstellt werden; die Gemeinde hat ihre Zustimmung erteilt und ebenso der Regierungsrat des Kantons Wallis. Da bekam Herr Fürsprech Tenger, der frühere Obmann des Schweizerischen Naturschutzbundes, Kenntnis von dem Plan, und mit seiner gewohnten Raschheit im Handeln, hat er alle guten Gegenkräfte in Bewegung gesetzt, auch an uns das Aufgebot ergehen lassen, um bei der Regierung vorstellig zu werden. Wir haben in unserer Eingabe darauf aufmerksam gemacht, wie wenig es zu verantworten sei, heute, wo in den Nachbarländern, gerade Oesterreich und Bayern, die grössten Anstrengungen gemacht werden, die landschaftlichen Schönheiten zu bewahren, um so die Fremden feineren Empfindens heranzuziehen, bei uns etwas schlechthin Unvergleichliches an landschaftlicher Erhabenheit um eines kleinen Vorteiles willen in hohem Masse zu zerstören. Hoffen wir, dass die laute Entrüstung, die bisher kundgegeben wurde, Eindruck mache! Freilich, wenn wir an die Schwierigkeiten denken und an die sehr schlechten Erfahrungen, die wir ja schon letztes Jahr trotz grossen Anstrengungen erleben mussten, neue Mitglieder zu gewinnen, so möchte man fast die Fahne sinken lassen, allein wir dürfen doch nicht den Schluss ziehen, dass für die Erhaltung der Schönheit unseres Landes wenig Sinn mehr im Volke bestehe. Im Gegenteil berichtet man immer wieder, auf wie viel Verständnis wir gerade im Volke für unsere Arbeit stossen; leider setzt sich das nicht in eine Mitgliedschaft über.

Unsere Geschäftsstelle hat eine grosse Tätigkeit entfaltet, die in den letzten Jahren gelichteten Reihen unserer Vereinigung wieder aufzufüllen. Sie berichtet darüber folgendes: „Im Frühling 1935 wurde bei den zürcherischen Mitgliedern des Schweiz. Touring-Clubs ein Werbefeldzug mit Aufrufen, Versand von Probeheften usw. durchgeführt in der Meinung, wenn sich ein Erfolg zeige, sei die Aktion auf das ganze Land auszudehnen. Als Grundlage diente das Sonderheft unserer Vereinigung über die Verunstaltung der Landschaft durch Strassenreklame, von der man annehmen konnte, dass sie auch den Autofahrern zum Aergernis gereiche. Etwa 50 neue Mitglieder konnten gewonnen werden, von denen aber ein Teil bereits wieder abgesprungen ist. Aufwand und Erfolg standen in keinem vernünftigen Verhältnis. So musste es bei dem Versuche sein Bewenden haben.

Ferner wurden nach ausgiebiger Beratung im Zentralvorstand die Berufswerber des Verlegers unserer Zeitschrift (Otto Walter A.-G., Olten) in den Dienst der Heimatschutz-Werbung gestellt. Der Verlag druckte ein reich illustriertes Werbeblatt, die Acquisiteure selbst erhielten ausführliche schriftliche und mündliche Instruktionen, und sie machten sich voll Begeisterung an die neue Aufgabe. Doch sie erlebten grösstenteils schwere Enttäuschungen. Aus ihren Berichten ergab sich, dass selbst in denjenigen Kreisen, wo Bildung und Vermögen zusammentreffen, eine beinahe unüberwindliche Abneigung gegen neue Vereinsmitgliedschaften bestehe. Meist trafen die Werber auf eine erstaunliche Gleichgültigkeit, oft sogar auf einen gewissen Groll gegen den Heimatschutz. Die von gewisser Seite jahrelang aus-

gestreute Behauptung, der Heimatschutz sei veraltet und verknöchert, ist offenbar vielerorts auf williges Gehör gestossen. So konnten, statt, wie die Werber hofften, Hunderte von neuen Mitgliedern, nur einige Dutzend gewonnen werden."

Wir dürfen all den Neinsagern nicht einmal einen grossen Vorwurf machen, wird doch von höchster Stelle vielen Bestrebungen, die auf Hebung und Stärkung heimatlicher und vaterländischer Gesinnung zielen, ein Beitrag überhaupt abgesprochen oder stark beschnitten, während Tausende von Franken lediglich für Veranstaltungen internationaler Wichtigtuerei, bei denen man auch dabei sein muss oder glaubt dabei sein zu müssen, bewilligt werden.

So ist es denn selbst 1935 noch nicht gelungen, die Zahl der ausgetretenen Mitglieder durch neue zu ersetzen. Wir zählten am 31. Dezember 1935 5714 gegenüber 5971 am gleichen Tage des Vorjahres. Uebrigens bleibt die Werbung von Mann zu Mann immer noch das wirksamste Mittel, wenn es der Werber richtig versteht. So können wir auf die erfreulichen Erfolge hinweisen, welche die zu neuem Leben erwachte Sektion Freiburg dank der Rührigkeit von Herrn Dr. H. Naef, unserem Statthalter, und Herrn de Vevey, dem neuen Obmann der Sektion, in der Mitgliedergewinnung aufweist. Und nicht weniger verdient hervorgehoben zu werden, dass eine wertgeschätzte Freundin des Heimatschutzes in Solothurn innert kurzer Frist dreissig neue Mitglieder anmelden konnte.

In mehreren früheren Berichten konnten wir Versuche erwähnen, in irgendeiner Form Fuss im Tessin zu fassen. Dies ist auch im Jahre 1935 wieder angebahnt worden. Unser Geschäftsführer hat durch sein Heimatwerk in weite Kreise des Tessiner Volkes seine Beziehungen ausgedehnt und sie benutzt, um wegen unserer Sache anzuknüpfen. Vorsprechungen bei Behörden liessen ein Ergebnis hoffen; namentlich wurde es gar nicht als Einmischung empfunden, als wir uns wegen der Verschandelung eines alten Kirchhofes durch einen Garagebau an die Regierung um Abhilfe wandten. Der Fall zeigte die Notwendigkeit einer Heimatschutzstelle im Tessin. Aber die Ausgestaltung stiess auf nicht ganz durchsichtige Schwierigkeiten, vielleicht nur persönliche, nämlich jemand zu finden, der zwar ganz auf dem Boden seiner italienischen Kultur steht, aber doch auch Wert auf eine Verbindung mit den übrigen Eidgenossen legt und nun bereit wäre, an die Spitze zu treten, um dem Heimatschutz auch im Tessin eine Wirkungsstätte zu bereiten. Im übrigen mag wieder einmal betont werden, dass es eine der offensichtlichsten Bestrebungen des Heimatschutzes ist, den Landschaftscharakter, mithin den italienischen des Tessins bis ins Einzelne zu erhalten, wobei wir uns freilich in Siedlungsfragen, ob sich Deutschschweizer dort überhaupt niederlassen dürfen, ohne die Verpflichtung einzugehen, selber oder mindestens mit ihren Kindern volle Tessiner zu werden, nicht einmischen.

Konnten wir ein neues Aufblühen der Sektion Freiburg erwähnen, so liegt leider die Sektion Neuenburg immer noch sehr darnieder; eine Erneuerung hängt ganz wesentlich davon ab, dass es auch hier gelingt, einen neuen Obmann zu gewinnen. Schritte, die letztes Jahr in dieser Richtung unternommen worden waren, sind nicht von Erfolg begleitet gewesen.

Ein weiteres Unternehmen, das der Geschäftsstelle viel Arbeit verursacht hat, ebenfalls ohne Früchte zu tragen, war die Bekämpfung der Reklame. Auch hier lassen wir den Geschäftsführer selber sprechen.

„Eine weitere Aufgabe bestand darin, den *Kampf gegen die Strassenreklame* ins Volk hinaus zu tragen. Zu diesem Zwecke wurde die besonders verunstaltete Autostrecke Zürich-Winterthur in ihrer ganzen Länge befahren und fotografiert. Mit dem im Heimatschutz veröffentlichten Material gelangten wir an sämtliche Gemeinderäte, Lehrer und Pfarrer der auf der Strecke Zürich-Winterthur liegenden Gemeinden. In den Zeitungen wurden Aufrufe veröffentlicht und alle Behörden und Privateigentümer zur Reinigung ihrer Liegenschaften aufgefordert. Das Ergebnis war auch hier vollständig negativ. Trotz Unterstützung durch die Presse geruhte kein einziger Gemeinderat zu antworten, geschweige denn dass irgend jemand im Sinne unserer Anregung gehandelt hätte. — Wir kamen dadurch zur Erkenntnis, dass der wirksame Kampf gegen die Strassenreklame nicht durch die persönliche Bearbeitung von Ortsbehörden und Privatpersonen geführt werden kann, sondern dass einzig die schweizerische oder kantonale Gesetzgebung berufen ist, hier Abhilfe zu schaffen. Die materiellen Interessen der Gemeinden und Privaten, wenn sie auch an und für sich geringfügig sind, scheinen trotzdem Gegenmassnahmen aus eigener Kraft zu verhindern.“

Nach dieser schweizerischen Gesetzgebung ruft man schon lange. Begreiflich, dass man in Bern keine rechte Lust dazu hat und die Abneigung der Kantone gegen eine Verordnung von Bundes wegen auf diesem Gebiete scheut und geltend macht. Immerhin ist ein erster Schritt getan und eine eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission von Herrn Bundesrat Etter ins Leben gerufen worden, d. h. zunächst eine grosse Sitzung anberaumt, welche über die Wünschbarkeit einer solchen Kommission beraten sollte. Im Laufe des Winters 1936 ist dann diese Kommission vom Bundesrat bestellt und es sind darin zwei Mitglieder unseres Vorstandes, Herr Auf der Maur und der Obmann, als Vertreter des Heimatschutzes gewählt worden. Diese Kommission hat beratenden Charakter, sie soll in allen Fragen, welche Heimat- oder Naturschutz berühren, ihr Gutachten abgeben. Sie darf aber auch ihrerseits mit Anregungen an den Bundesrat gelangen, und auf diesem Wege könnte z. B., wenn staatsrechtliche Fragen abgeklärt und die nötigen Vorarbeiten gemacht sind, eine eidgenössische Ordnung des Reklamewesens oder im weiteren Sinn des Schutzes des Landschafts- und Ortsbildes angestrebt werden. In einer ausserordentlichen Delegierten- und Hauptversammlung vom 7. September 1935 in Olten ist über die Verwendung der Bundesfeierspende des Jahres 1933 dahin beschlossen worden, dass der ganze Ertrag zur Verfügung des Zentralvorstandes stehe und keine Auszahlung an die Sektionen gemacht werden sollen. — Damit hat eine lange Meinungsverschiedenheit eine klare und endgültige Entscheidung gefunden.

Damit sei dieser Bericht beschlossen und den Mitgliedern versprochen, dass es das nächste Jahr mehr zu berichten geben wird, denn es hat eine merkbar erhöhte Tätigkeit eingesetzt.

Der Berichterstatter: *Gerhard Boerlin.*